

Die Ewigkeit ist nicht sehr lang

Ein Bayer in Berlin: Martin Eders Kitschgewitter

VON ANDREA HILGENSTOCK

Wären seine Bilder nicht so gut gemalt und würden auf dem Flohmarkt gesichtet, es kämen wohl nur wenige auf die Idee, dass nackte Nymphen, die dem Meer entsteigen, Blumen im Haar tragen oder mit weißen Pudeln auf einem Diwan drapiert sind, zur Hochkunst zählen. Denn Martin Eder liebt den Kitsch und weiß ihn wirksam zu inszenieren. Was der in Berlin lebende Bayer altmeisterlich auf museal trimmt, sind süßliche Harmonie-Szenarien, die durch dräuende Himmel und dunkel-lila Meereswogen bedroht werden. In der Idylle, die sich noch angesichts der schwärzesten Ölpest breit macht, steckt so etwas wie Galgenhumor angesichts unserer heutigen Zeit.

Einen „Nachhall des Lebens“ versuche er mit seinem Bilderzyklus zu geben – was vom Garten Eden übrig blieb, sozusagen. Sich selbst hat der 36-Jährige als gelben Kanarienvogel auf einem der Werke verewigt und zwar mit zwei Gesichtern. Schon 2001 orakelte Eder in einer frühen Installation „Forever is not very long“. Seither sind Gehalt

und Oberfläche, Schönheit und Hässlichkeit ebenso Thema seiner Gemälde wie die Unverständlichkeit der Welt und ihre Schnelllebigkeit. Die Galerie Eigen + Art machte der Künstler nun zur schwarzen Gruft für seine „Afterlife“-Fantasien. Begleitet werden die Kitschgewitter in Öl von melancholischen Klavierklängen und paradiesischem Vogelgezwitscher – vom Künstler selbst komponiert. Man kann die Musik ebenso erwerben wie die Gemälde.

Zur Eröffnung waren diese allerdings bereits verkauft, und auf den Nachschub gibt es Wartelisten. Nicht dass der Produktionszwang den Künstler unter Druck setzen würde. Zahlreichen Messebeteiligungen sieht er gelassen entgegen.

Überhaupt strahlt Eder im Hawaiiemid unterm Nadelstreifen-Sakko mehr lässige Boheme aus als den Pessimismus, den er seinen Bildern zubilligt. Irgendwas ist immer faul, scheinen sie dem Betrachter zu suggerieren – auch wenn Kaninchen niedlichst Männchen machen.

Galerie Eigen + Art, Auguststr. 26, Mitte.
Bis 3. 7. Di – Sa, 11 – 18 Uhr.



In jeder seiner süßlichen Idyllen verbirgt Martin Eder so etwas wie Galgenhumor angesichts unserer Zeit: so auch in „Das Klopfen auf Holz“ Foto: Eigen + Art